



**Nicht zweitklassige Computer werden, sondern erstklassige
menschliche Kompetenzen und Qualitäten entwickeln
- Festrede „150 Jahre Europa-Gymnasium Warstein“
am 15.03.2019 -**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Schöne, lieber Thomas,
sehr geehrter Herr Schulleiter Bernd Beleck, e,
sehr geehrter Herr Kustos Dietmar Lange,
liebe Schulsprecher Johanna Schmitt und Johannes Köhler,
liebe Schülerinnen und Schüler,
liebes Kollegium,
sehr geehrter Herr Thorsten Kosfeld, Vorsitzender der Elternpflegschaft,
liebe Eltern,
sehr geehrte Damen und Herren,

I.

die Gründungsgeschichte Ihres Gymnasiums als „*Anstalt zum Unterrichte in höheren Lehrgegenständen*“, wie es vor 150 Jahren hieß, zeigt beispielhaft, wie wichtig bürgerschaftliches Engagement für Schule und Schulentwicklung ist. Die Gründungsgeschichte Ihrer Schule zeigt zudem, dass Schulentwicklung immer auch Stadtentwicklung ist, dass eine Stadt mit der Entwicklung und Unterstützung von Schulen auch ihre eigene Zukunft vorantreibt – insbesondere wenn neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen zu gestalten sind.

So waren es 50 Warsteiner Bürger, die im Spätherbst 1866 an den Stadtvorstand von Warstein einen Antrag auf Errichtung einer höheren Schule stellten, einen Antrag auf „bürgerliche“ Bildung.

Nach der Revolution von 1848/49 – in Warstein war es zu gewalttätigen Konflikten gekommen – entstand erstmals in Deutschland eine „Bürgerwelt“ (Thomas

Nipperdey) mit neuen Strukturen in Gesellschaft und Wirtschaft, in Arbeit und Alltag. Auch Religion, Wissenschaft und Künste wurden in dieser „Bürgerwelt“ neu verstanden und von neuen Trägern fortentwickelt.

Die Bürger verlangten für die junge Generation deshalb eine angemessene schulische Bildung „für alle Stände“: **„um den Anforderungen der auf sämtlichen Gebieten der fortgeschrittenen Cultur entsprechen zu können, ist es für alle Stände ein Bedürfnis, der nachwachsenden Generation eine Ausbildung zu geben, welche über das Maß der bloßen Elementarkenntnisse hinausgeht.“**

Erinnert uns diese Forderung nach neuer Bildung, „um den Anforderungen der auf sämtlichen Gebieten der fortgeschrittenen Cultur entsprechen zu können“ nicht an die heutige Zeit? Wir müssen nur ein Wort, ein Adjektiv hinzufügen, das die Argumentation von vor 150 Jahren ergänzt – das Wort „digital“ und schon sind wir im Heute und in der Zukunft. Bildung, „um den Anforderungen der auf sämtlichen Gebieten fortgeschrittenen **digitalen** Kultur“ entsprechen zu können. Ich werde gleich darauf zurückkommen.

Der damalige innovative Amtmann und Stadtvorsteher Johann August Koffler und der Montan-Unternehmer und Geheime Kommerzienrat Wilhelm Bergenthal legten wenig später nach. In ihrem Memorandum vom 5. Dezember 1866 forderten sie eine höhere Schule für Warstein mit Blick auf

- die fortgeschrittene und intensivierete Wirtschafts- und Industriesituation Warsteins sowie
- die günstige Verkehrssituation und den Einzugsbereich Warsteins mit den umliegenden Ortschaften Suttrop, Belecke, Kallenhardt und Hirschberg.

Es bedurfte dann keiner weiteren Überzeugungsarbeit. Bereits vier Wochen später am 2. Januar 1867 beschloss der Rat die Gründung einer solchen höheren Schule in städtischer Trägerschaft. Eine erste Elternbefragung – eine „Probe-Befragung“ – ergab, dass die neue Schule mit 20 Anmeldungen rechnen konnte.

Die Königliche Regierung Arnsberg – also mein heutiges Haus, die Bezirksregierung Arnsberg – brauchte dann aber – sage und schreibe – über zwei Jahre, um die

Errichtung einer höheren Schule in Warstein zu genehmigen. Die Hintergründe kennen wir nicht. Sie können nicht bürokratischer Natur gewesen sein, sondern müssen politische Motive gehabt haben. Entweder war man in der Königlichen Regierung nicht für eine höhere schulische Bildung als Antwort „auf die auf sämtlichen Gebieten fortgeschrittene Cultur“? Das ist unwahrscheinlich. Oder man nahm Rücksicht auf Besitzstände an bereits eingerichteten höheren Schulen anderswo im Regierungsbezirk. Offenbar wurde aber mit der katholischen Kirche gestritten, ob ein Kleriker die neue Schule – eine wir würden heute sagen: katholische Bekenntnisschule – leiten sollte.

Nach Genehmigung durch die Regierung verabschiedete der Rat genau heute vor 150 Jahren am 15. März 1869 das Statut für die neue Schule.

Eine Zwischenbemerkung:

Spannend ist die damalige Finanzierung der neuen Bürgerschule. *„Die Besoldung des Lehrers (jährlich 500 Thaler – entspricht 13.900 Euro oder monatlich 1.158 Euro), die Kosten der Heizung und Reinigung des Unterrichts-Lokals, die Kosten des Lehr-Apparats werden aus den Schulgeldern (jährlich 10 Thaler – entspricht 278 Euro oder monatlich 23 Euro), soweit diese hinreichen, bestritten. Das jährliche Defizit wird aus den Zinsen des Reserve-Fonds der hiesigen Sparkasse – oder wenn das aus irgendeinem Grunde nicht angänglich ist aus der Gemeindekasse gedeckt.“* So das Statut und damit der Beschluss des Rates.

Also: Erst war die Sparkasse dran und dann die Gemeinde. Ein Beispiel für heutige Sponsor-Aktivitäten der Sparkassen, vielleicht auch anderer Betriebe für Schulen und Schulentwicklung vor Ort. Es bedarf eines ganzen Ortes, um ein Kind zu erziehen und seine Potentialentfaltung zu ermöglichen und zu unterstützen.

Die Genehmigung des Statuts durch die Regierung Arnberg erfolgte jetzt zügig, keine vier Wochen später, am 10. April 1869. Der Unterricht wurde am 4. Mai 1869 aufgenommen – alles vor 150 Jahren.

II.

Unser aller Dank gilt heute all denen, die in den 150 Jahren in dieser Schule Kinder unterrichtet haben. Der Beruf der Lehrerin und des Lehrers zählt – und das möchte ich auch heute betonen – zu den Zukunftsberufen einer Gesellschaft. Tony Blair, ehemaliger britischer Premierminister, berichtet in seinem Buch „New Britain“ von einem Ort, auf dessen Ortsausgangsschild die Einwohner*innen geschrieben hatten: „Wir danken unseren Lehrern“. Wir tun dies heute auch: Herzlichen Dank an alle Lehrer*innen dieser Schule und darüber hinaus. Unser Dank gilt zudem allen, die dieses heutige Europa-Gymnasium durch die Zeit getragen und unterstützt haben.

Wir gratulieren in besonderer Weise den heutigen Akteuren des Gymnasiums, die ein profiliertes Gymnasium geschaffen haben und jeden Tag Neues dafür leisten.

Herzlichen Glückwunsch, liebes Europa-Gymnasium Warstein.

Und, lieber Thomas, herzlichen Glückwunsch an die Stadt Warstein zu diesem Gymnasium.

Ihr Gymnasium hat Profil. Ihr Gymnasium ist:

- **Europaschule:** fördert die Mehrsprachigkeit, bietet bilingualen Unterricht (englisch/deutsch), pflegt ein vielfältiges Sprach-Austauschprogramm, stößt internationale Projekte an, stärkt den sozialen Zusammenhalt unabhängig von Nationalitäten und vermittelt Schüler*innen das nötige Rüstzeug für das Leben und Arbeiten in Europa wie zum Beispiel Sprachzertifikate (DELF & CAE).
- Ihr Gymnasium ist eine **MINT-freundliche Schule:** Mathematik, Biologie, Physik und Chemie stehen im Fokus, ebenfalls Agrarökologie und Informatik, naturwissenschaftliche Wettbewerbe wie „Mathe-Olympiade“, „Pangea“, „Jugend forscht“, „Dechemax“ oder „Geistesblitz“ werden unterstützt, Projekte wie die Bio- und Umwelt-AG sowie weitere MINT-Angebote, ermöglicht durch die Kooperation mit Warsteiner Firmen und dem Heinz NixdorfForum.

Ihr Gymnasium ist eine **ausgezeichnete Schule:**

- durch Preise für Schüler*innen und für die Schule bei „**Jugend forscht**“ und
- Unterstützung durch den **Fonds der Chemischen Industrie** sowie

- als „**Schule mit Courage – Schule gegen Rassismus**“

618 Schüler*innen profitieren von diesem Profil, Sie machen erst die Schule aus. Sie machen übrigens Ihre Schule zu einer **Schule der Vielfalt**. 125 Schüler*innen von ihnen haben eine internationale Geschichte. Klasse.

III.

Unsere Zukunft und damit auch die Zukunft von Schulen entsteht gerade neu – wie vor 150 Jahren. Auf Grund von Globalisierung, Klimawandel und Digitalisierung wandelt sich nicht nur vieles, sondern es verwandeln sich sämtliche Gebiete. Der große europäische Soziologe Ulrich Beck spricht von der „Metamorphose der Welt“ (2016).

Metamorphose – wir erinnern uns an das Bild: Aus der Raupe wird ein Schmetterling.

Aus der ständischen Gesellschaft wurde eine bürgerliche Gesellschaft. Und aus unserer Gesellschaft wird eine Gesellschaft der Digitalität.

Europa- und Weltoffenheit strebt Ihre Schule als Europa-Gymnasium an. Zu recht. Wir werden nicht wieder hinter Mauern leben. Wir werden nicht auf Freiheit, Vielfalt, Wohlfahrt und längeres Leben verzichten.

Beim **Klimawandel** haben die Schüler*innen – heute finden weltweit die Klimastreiks der Schüler*innen statt – längst gelernt, dass die 8-Jährigen vom Klimawandel mehr betroffen sind als die 80-Jährigen – weniger als Verursacher, sondern als Leidtragende. Sie, liebe Schüler*innen sind die Generation, die die schlimmsten Folgen eines irreversiblen Klimawandels zu spüren bekommt. Das wissen Sie. Viele Erwachsene aber haben ihr Schulbuch über den Klimawandel noch gar nicht aufgeschlagen. Wir müssen jetzt was tun.

Übrigens die Schüler*innen nehmen ein zentrales Grundrecht für die politische Meinungsbildung in Anspruch: Das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit, auf Demonstrationsfreiheit. Um es klar zu sagen: Wir leben in einem demokratischen

freiheitlichen Verfassungsstaat. Das Grundrecht auf Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit hat deshalb absoluten Vorrang. Wir sagen ja auch nicht, dass Versammlungen nachts stattfinden müssen, weil tagsüber Demonstrationen die Grundrechtsausübung von Nichtdemonstranten einschränken wie ihre Freizügigkeit durch Absperrungen, Verkehrsbeeinträchtigungen, Umwege etc. Das muss in Kauf genommen werden. Im Übrigen ist die Schulpflicht überhaupt nicht berührt, sondern es geht um zwei Stunden Unterrichtsausfall, der zugunsten des Grundrechts auf Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit ebenfalls in Kauf genommen werden müssen. Und noch eins: Wenn jetzt junge Leute von neuen Rechten unter Druck gesetzt werden, dann werden wir uns alle vor die jungen Menschen stellen und sie und ihre Zukunft verteidigen.

Kommen wir zur und bleiben wir bei der **neuen digitalen Welt** – der neuen Welt, die an den Umbruch vor 150 Jahren erinnert.

Was ist heute die „höhere“ Bildung, um die neuen digitalen Anforderungen kritisch und selbstbewusst entsprechen zu können?

Was sind die zu erlernenden Schlüsselkompetenzen im digitalen Zeitalter?

Oder anders gefragt: Was sollen junge Menschen heute in einer zunehmend digitalen Welt können, wenn sie die Schule verlassen?

Im digitalen Zeitalter kann es nur und in besonderer Weise um die Schlüsselkompetenzen gehen, die uns Menschen von der Technik unterscheiden und uns ermöglichen, digitale Techniken für ein besseres Leben zu nutzen.

Um ein Wort von Andreas Schleicher aufzunehmen: **Schüler*innen sollen nicht zweitklassige Computer werden, sondern erstklassige menschliche Kompetenzen und Qualitäten entwickeln.**

Es geht um „höhere“ Bildung, die nicht technikfixiert ist, sondern kulturelle und soziale Perspektiven der digitalen Welt eröffnet, die man deshalb kennen muss und in der wir leben. Um welche Kompetenzen geht es? Drei kurze Hinweise dazu:

(1) **Es geht auch heute und künftig um Grund- und Basiswissen**, das sogar noch wichtiger wird. Wir können zum Beispiel Spezialwissen schneller googlen, wenn wir es einordnen können.

(2) Es geht künftig weniger um das Wissen von Spezialwissen, sondern um epistemisches Wissen, um **erkennendes Wissen**. Kann ich wie ein Naturwissenschaftler denken? Kann ich wie ein Philosoph denken? Kann ich wie ein Historiker denken? Kann ich wie ein Künstler denken?

Und kann ich das alles zur gleichen Zeit? Kann ich Probleme aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten? Kann ich dabei Widersprüche aushalten und gestalten? Kann ich mich immer wieder in die Lage versetzen, immer wieder neu Neues zu lernen? Kann ich Verantwortung übernehmen?

Geschichte in der Schule hat zukünftig weniger damit zu tun, sich Orte, Namen und Jahreszahlen zu merken – die finden wir blitzschnell im Internet. Die Schüler*innen müssen wissen, was Google eben nicht weiß. Kann ich erkennen, wie sich das Narrativ – die sinnstiftende Erzählung, die zusammenhaltende Struktur – einer Gesellschaft entwickelt hat? Kann ich erkennen, wie diese Struktur sich weiterentwickeln und wie sie auseinanderfallen? Können wir in der Geschichte Alternativen zu uns heute entdecken (Horst Bredekamp)?

Übertragen auf die Naturwissenschaften heißt das: Kann ich ein Experiment konzipieren? Kann ich unterscheiden zwischen Erkenntnissen, die ich wissenschaftlich verstehen, und Behauptungen, an die ich nur glauben kann?

(3) Schließlich geht es zukünftig wie nie zuvor um **soziale Kompetenzen**. Wie vernetze ich mich in dem Wissen, dass wir zukünftig überwiegend interdisziplinär zusammenarbeiten werden?

Wenn wir Schüler*innen dazu bringen wollen, über Fächergrenzen hinweg zu denken, dann brauchen wir mehr projektorientierten Unterricht, in dem Schüler*innen mehr Gelegenheit zur Zusammenarbeit haben.

Das bedeutet im Umkehrschluss, dass auch Lehrkräfte über Fächergrenzen hinweg gemeinsam an der Gestaltung von Unterrichtsinhalten und -konzepten arbeiten. Schule muss im Sinne heutiger „höherer“ Bildung mehr Teamarbeit werden. Bei Schüler*innen und bei Lehrer*innen.

Jörg Dräger (Bertelsmann Stiftung) spricht in Anlehnung an „IQ“ vom „WeQ“.

Wir fangen gerade erst an, eine Pädagogik der Digitalität und entsprechende Unterrichtsmaterialien zu entwickeln. Wir müssen überall anfangen. Niemand hindert uns anzufangen und zum Beispiel digitale Plattformen zu nutzen für das **kollaborative Lernen** von Schüler*innen im Unterricht.

Eine Schule braucht heute keine Erlaubnis, einfach und schnell gemeinsam Unterrichtsmaterialien zu erarbeiten und sie später mit anderen zu teilen. Die digitalen Instrumente stehen zur Verfügung und sie sind nutzerfreundlich. Sie zu nutzen schafft erst digitale Mündigkeit. Das wird leider oft übersehen.

Jede Lehrkraft, jede und jeder von uns kann ihre und seine eigenen Fortbildungen über Twitter organisieren. Dort tauschen sich Pädagogen weltweit über neue Lernmethoden aus. Als @bradigibi informiert die Generalia „Digitale Bildung“ unserer Bezirksregierung. Und unter #twitterlehrerzimmer findet jede und jeder Lernmaterialien, Ideen und Anregungen.

Wenn eine Schule Software für Unterricht oder Organisation entwickelt – können und sollten die Entwickler – Lehrkräfte, Schüler*innen oder Firmen – ihre Codes veröffentlichen. Andere können die Codes dann weiterentwickeln, ergänzen. **Schule ist eine öffentliche Sache**. Die Plattform „GitHub“ („Build software better, together.“), die wir als Bezirksregierung auch nutzen, bietet sich beispielsweise dazu an.

Digitalität kann man nicht von oben in die Schule stecken. Da hilft kein Masterplan. Da hilft kein Runderlass. Da hilft keine Erklärung der Kultusministerkonferenz. Es geht nicht „von oben“. Zuviel wandelt sich rasant. Zuviel Neues entsteht, für das wir überhaupt noch keine Begriffe haben, allenfalls die falschen. Das Smartphone ist eben kein Phone, kein Telefon. „Wenn man wartet, bis die Digitalisierung von oben

kommt, wartet man vergeblich“, sagt Anatol Hahn, Informatiklehrer, in der „Wirtschaftswoche“ vom 25. Januar 2019.

Wir brauchen an unseren Schulen wie vor 150 Jahren ein Klima von Gründer*innen. Wir brauchen wie vor 150 Jahren das Klima für neue „höhere“, d.h. fortgeschrittene Bildung. Wir brauchen das Klima von und in „Startups“ von heute. Und – ich betone es noch einmal – mehr Zusammenarbeit, Austausch und Kooperationen, Netzwerke sowie Denken und Handeln von unten.

In den nächsten Jahren wird es gleichsam hunderte von „Start-ups“ in den knapp 1.200 Schulen unseres Regierungsbezirks geben. Seien Sie in Warstein dabei. Sie haben ja schon begonnen. Nutzen Sie auch die Angebote unserer Schulabteilung. Arbeiten Sie mit anderen Schulen zusammen.

IV.

Bildung und Digitalität bedarf neuer Kommunikationsinfrastrukturen in und für unsere Schulen:

1. Glasfaser-Anschlüsse der Schulgebäude,
2. WLAN in den Schulgebäuden,
3. Digitale Klassenzimmer und
4. Nutzer-Geräte wie Smartphones und Tablets.

Ich werbe für den Grundsatz „Bring Your Own Device“ (BYOD), d.h. für die Integration eigener privater mobiler Endgeräte wie Smartphones und Tablets in die Netzwerke unserer Schulen. BYOD – gekoppelt ggf. mit unbürokratischen Zuschüssen beim Gerätekauf und in jedem Fall gekoppelt mit der unkomplizierten Finanzierung der Geräte für einkommensschwache Familien im Rahmen der Grundsicherung oder des sogenannten Pakets „Bildung und Teilhabe“.

Nutzer-Geräte vom Schulträger finanziert und in der Schule ausgeliehen wären die andere Option. Diese Option kann die Digitalität der Schulen sicherlich projektweise fördern, aber nicht schnell und gleichsam flächenmäßig die notwendige digitale

Ausstattung schaffen. Zudem sind damit unnötige Bürokratie-Aufwendungen verbunden – und alles einzig und allein im Interesse der Hersteller.

Nach der JIM-Studie 2018 des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest ist übrigens der Besitz eines eigenen Smartphones für Mädchen wie Jungen heute Standard. 97 Prozent der Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren besitzen ein Smartphone. Einen Laptop besitzen bereits über 50 Prozent und ein Tablet 26 Prozent (In der Altersgruppe 12 bis 13 Jahren sind es 29 Prozent). Unabhängig davon sind in praktisch allen Familien 2018 Smartphones, Computer/Laptop und Internetzugang vorhanden.

Bei der digitalen Ausstattung muss es deutlich nach vorn gehen. Ich biete Ihrer Schule, den Warsteiner Schulen und der Stadt Warstein als Schulträger die enge Zusammenarbeit mit unserer Bezirksregierung an.

Es sollen nur nicht wieder zwei Jahre vergehen wie vor 150 Jahren bei der Genehmigung der damals neuen höheren Schulbildung, *„um den Anforderungen der auf sämtlichen Gebieten der fortgeschrittenen Cultur entsprechen zu können.“*

Das Gute ist, dieses Mal brauchen Sie keine Genehmigung, wie damals. Doch finanzielle Förderung ist erforderlich. Der Digitalpakt für Schulen wird helfen. Ich werde mich für Ihre Schule und die Schulen in Warstein und in unserer Region einsetzen – im Sinne der schulischen Bildung der Digitalität quasi als Wiedergutmachung für das zwei Jahre dauernde Genehmigungsverfahren vor 150 Jahren. Unsere Gigabitgeschäftsstelle wird noch in der zweiten März-Hälfte mit der Stadt Warstein die Einzelheiten abstimmen.

Lassen Sie mich abschließen mit einer Aufforderung an uns Ältere. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, nicht nur für die bestmögliche Bildung der Jüngeren zu sorgen. Unsere Aufgabe ist es auch, den Jüngeren nach der Schule alle Türen zu öffnen, ihnen eigene Verantwortung früh zu übertragen. Lassen Sie uns auf die jungen Leute setzen. Sie können es viel besser als wir denken. Wie hoch war das Durchschnittsalter der Bodenstation, die den ersten bemannten Mondflug (Apollo 11)

und die erste Landung von Menschen auf dem Mond vorbereitete, steuerte und erfolgreich zu Ende brachte? Ihr Durchschnittsalter war 28 Jahre.

Noch einmal herzlichen Glückwunsch und vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben.